



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig**

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Helmstedt / bearb. von P. J.  
Meier

**Meier, Paul J.**

**Wolfenbüttel, 1896**

Amtsgerichtsbezirk Calvörde.

---

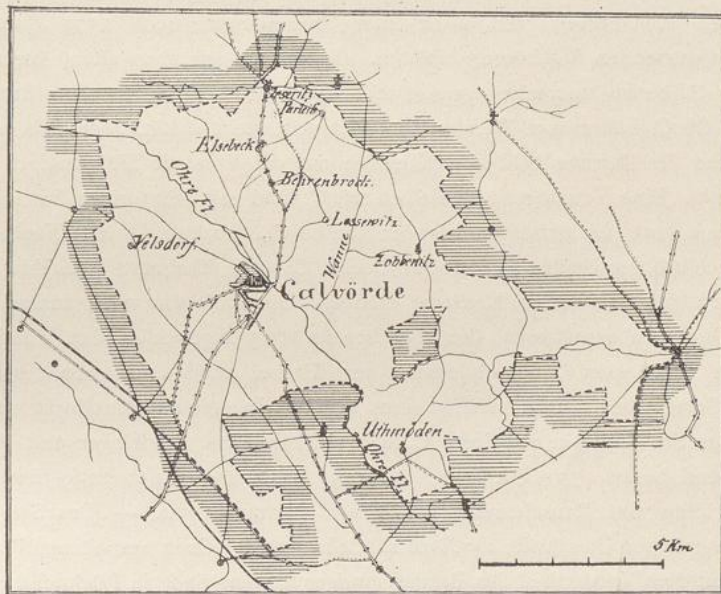
[urn:nbn:de:hbz:466:1-95328](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95328)



## Amtsgerichtsbezirk Calvörde.

### Flecken Calvörde.

Quellen und Literatur. Stadtbuch, nach dem Brand von 1492 angelegt (jetzt im Herzogl. Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel). — Akten der früheren calvördischen Amtsregistratur (von Behrends benutzt). — Merian, Topographie



63. Amtsgerichtsbezirk Calvörde.

der Lande Braunschweig-Lüneburg S. 66 (mit Tafel). — Walther, *singularitates Magdeburg*. VII (1737). — Lenz, Braunsch. Magazin 1754 St. 33. — Bege, ebd. 1798 St. 41. — Röver, C., wie es sonst war und jetzt ist (Braunsch. 1832). — Behrends, Beschreib. u. Gesch. v. Oebisfelde S. 207\*\*; Geschichtl. Denkwürdigkeiten der ehemaligen Burg zu Calvörde (Mittheilgg. in Bezug

auf d. altmärk. Verein f. Geschichte u. Industrie 1838, 2 ff.) mit Abbildung der Burg nach einer Zeichnung, die angeblich um 1450 angefertigt war; VII. Jahresbericht desselb. Vereins (1844) 57 ff.

Geschichte. *Kallenworde* (1196), *Kalenworde* (1270), *Calvoerde* (1343), *Calevort*, *Kalvorde* (1345), am rechten Ufer der Ohre gelegen, einst Pfarrdorf im Bann Alvensleben, 1542 im Bann Hundisburg; doch gehörten die nördlich der Ohre gelegenen, bei C. noch jetzt eingepfarrten Dörfer des Sprengels zur Diocese Verden (Bann Salzwedel). Ein Pfarrer Bertram wird 1270 genannt. Das Kirchenpatronat war (z. B. 1383) und ist jetzt herzoglich, gehörte aber vorübergehend seit 1493 den v. Alvensleben. Die politische Geschichte theilt der Ort in der älteren Zeit mit der gleichnamigen Burg (s. dort). Spätestens im XIV. Jahrh. muss C. zum Flecken erhoben sein; 1343 geschieht zuerst des aus 4 Mitgliedern bestehenden Rathes Erwähnung, um 1344 wird C. *civitas*, 1345 *oppidum*, 1345-1357. 1404 *stad* genannt, *Schulten*, *Schepen* und *Rathmannen des blekes C.* 1490 erwähnt. Die Bürger hatten Schoss und Grundzinsen auf die Burg zu liefern, wurden auch zu Burgbauten herangezogen. Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung des Ortes war der Umstand, dass die deutschen Bauern des benachbarten Dorfes Isern (s. dort) 1450 nach C. zogen und im Gegensatz zu den bisherigen Kleinbürgern die unter einem besonderen, noch 1571 erwähnten Schulzen stehenden Vollbürger bildeten, die von C. aus ihre alten Aecker bebauten. C. besass nunmehr 4 ganze und 14 halbe Ackerleute neben 62 Kothsassen. Ob C. früher von Wenden bewohnt war, steht dahin. Jedenfalls war die wendische Bevölkerung bald ausschliesslich auf die Vorstadt Hühnersdorf im W beschränkt. Eine Vereinigung derselben mit C. fand erst 1809 unter französischer Herrschaft statt. Es wurde damals der Kanton C., der zum Distrikt Neuhalvensleben gehörte, geschaffen, 1814 der Bezirk C. zum Kreisamt Vorsfelde gelegt und 1827 zum besonderen Kreisamt erhoben. Die Stadt war nach aussen durch einen Graben abgeschlossen, der aber bereits 1745 zugeworfen war. Ein Brand zerstörte 1492 ganz C. einschliesslich der Kirche, 1688 und 1700 desgl. Bei dieser Gelegenheit wurde seitens eines herzogl. Ingenieurs der Markt und ein Theil der Strassen neu angelegt. C. hat 2 Thore, das Gardeleger und Magdeburger und besass 1571 80 Bürger, 1790/3: 1417 und 1895: 2039 Einwohner. — Flurkarte von Rauschenplat 1716, von Bertram 1760. — Das Siegel des Fleckens mit der Umschrift: *der Rath zu Calvörde* zeigt einen gespaltenen Wappenschild mit dem Vordertheil des Braunschweiger Löwens und, in Rücksicht auf den einstigen Hopfenbau, mit drei Hopfentrauben.

Pfarrkirche *S. Georgii*. Der älteste Bau, der bereits 1270 bestand, enthielt ausser dem Hochaltar einen Altar, der 1383 von Gebhard v. Berenbrok gegründet war, dessen Patronat aber nach dem Tode des Stifters an den Herzog übergehen sollte, und einen Marienaltar, den die v. Alvensleben 1458 dotirten. Die grosse Feuersbrunst des J. 1492, die auch die Kirche einäscherte, veranlasste einen Neubau, dessen Thurm 1494 vollendet war. Auf Merians Stich zeigt der Thurm

ein hohes, mit Erkern versehenes Zeltdach, das Schiff die Hallenform. Auch 1609 ist von einem Neubau die Rede, und 1646—1650 wird ein neuer Glockenthurm errichtet. Ein zweiter grosser Brand vernichtete am 6. Oct. 1700 das Gotteshaus noch einmal vollkommen. Die jetzige, im J. 1704 geweihte Kirche ist ein schlichter Bau mit einem flachgedeckten Schiff, dreiseitigem Chor und viereckigem Thurm. Die Mauern des Schiffes sind 1861 im oberen Theil neu aufgeführt worden. — Fenster: in jeder Chorseite 1, an den Längsseiten je 5 mit Stichbogen, die letzteren gleichzeitig für Unterstock und Prieche berechnet. — Thüren: je 1 mit Stichbogen an den Längsseiten und in der östl. Chorseite. Die Verbindung nach dem Thurm besteht in hohem Rundbogen (mit Kämpfer), der aber jetzt durch die Orgel verbaut ist. Aussen schlicht abgedeckte Streben. — Der Thurm an der Westseite mit grade geschlossener Thür und ovalem Fenster darüber, an der Nord- und Südseite unten mit grossem Stichbogenfenster. Das frühere Glockenhaus mit 2 kleinen viereckigen Schallöffnungen auf jeder Seite; oberhalb des Gesimses ein Oberstock von 1887, der jetzt den Glockenstuhl enthält, jederseits mit 2 hohen Rundbogenfenstern und einem Dach, das aus der Viereckspyramide in eine achtsseitige Kuppel mit Laterne übergeführt wird. — Material: Bruchsteinmauerwerk, z. Th. auch Quadern aus Sandstein.

Ausstattung. Dreiseitige Kanzel aus dem Anfang des XVII. Jahrh. (ohne Baldachin) über dem schlichten Hochaltar; an den Ecken korinthische Säulen, die am Sockel mit Köpfen und Früchten im Renaissancestil versehen sind, aber auf barocken Konsolen stehen. Die Felder mit Blendarkaden, konsolenartigem freien Glied in deren Scheitel und Engelsköpfen in den Winkeln. Vielleicht ist die Kanzel eine Stiftung des Herzogs Joachim Carl, der 1609 auch den früheren Hochaltar schenkte. — Fürstenthron und Orgel stiftete die Herzoginwitwe Anna Sophie († 1659); doch sind diese beim Brande von 1700 vernichtet worden. Die jetzige Orgel mit barocken Blattfüllungen in den Ecken und ähnlichem Hängewerk an den Seiten vom J. 1742. Die betr. Prieche mit barockem Geländer. — An den Längsseiten zweigeschossige Holzprieche, die oben durch Dachluken erleuchtet werden.

Glocken: 1. von 85 cm H. und 91 cm Dm., mit schönem Palmettenband am Halse, laut Inschrift an Stelle einer vom Bürgermeister Christoph Schröder geschenkten, aber 1700 nebst den übrigen zerstörten Glocke, jedoch aus dem Metall der alten 1701 von Heiso Meyer in Wolfenbüttel gegossen. — 2. Eine zweite vom gleichen Meister und Jahr ist durch eine neue ersetzt.

Altargefässe neu.

2 Glasmalereien mit dem von Löwen gehaltenen, mit 5 Helmen versehenen zwölfeldigen braunschweigischen Wappen, laut Inschrift Geschenk der Herzöge Rudolf August und Anton Ulrich aus dem J. 1701.

Grabsteine. 1. Mit der Inschrift: *Spes unica Christus anno 1583 den 23. novembris ist der chrsame Hans Block in Got seliglich entschlaffen. Anno 1602 am 5. Septembris hat Hinrich Block obberurts* (= des obigen Orts genannten?)

Bau- u. Kunstdenk. d. Herzgt. Braunschweig. I.

*Hanses Sohn seinen letzten Willen mit eigen Handen beschrieben und verordnet, das Haus und Hof alles verkauft, davon etliche legata richtig gemacht und das andere der Kirchen zugewand werden soll. Welchs dann auch also geschehen.* — 2. Des Amtmanns zu Calvörde (seit 1571) Georg v. [Hal]le, gest. 18. August 1592. Der Verstorbene in Brustbildniss, daneben Crucifix; in den Ecken folgende Wappen: a. der v. Halle, b. 2 schräg aufgerichtete Aeste mit Trauben, c. 2 gerautete Querbalken, darüber schreitender Löwe, d. Lilie. Leidliche Arbeit. — 3. Des Christoph Gewinn, geb. 1636, gest. 1656. Flachrelief des Verstorbenen in ganzer Figur. — 4. Des Amtmanns zu Calvörde, Bardorf und Neuhaus Friedrich Jakob v. Lautitz (geb. 1657, gest. 1719); Inschrifttafel von Pfeilern und Gesims eingefasst, dieses mit Wappen bekrönt. — 5. Des Predigers Eberhard Johann Leiding (geb. 1709, gest. 1786). — Nr. 1—3 und 5 aussen, Nr. 4 innen.

[In Hühnersdorf (s. Behrends, Mitth. d. Altmärk. Ver. a. a. O. S. 42) befand sich eine Kapelle (1709 beseitigt) mit Kirchhof und Hospital, auf dem Berg westl. von C. seit dem Anfang des XVI. Jahrh. eine Kalvarienkapelle, an die noch die Bezeichnung „Kapellgarten“ erinnert].



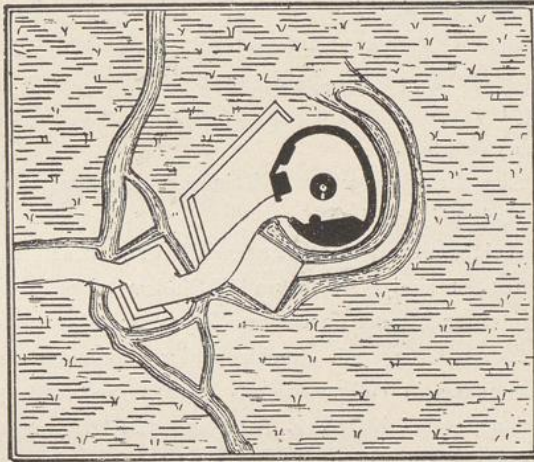
64. Calvörde,  
Schloss nach Merian Taf. 23.

Die Burg Calvörde, östlich des Fleckens auf dem linken Ufer der Ohre gelegen, beherrschte die Furth über diese, durch welche bis 1819 die später verlegte Heerstrasse von Leipzig nach Lüneburg führte. Sie war ursprünglich im Besitz der Grafen v. Hillersleben, bei deren Aussterben im Mannesstamm 1208

sie durch Erbrecht an die Grafen v. Reinstein fiel, die sich bis 1272 als Besitzer nachweisen lassen. Wann und auf welche Weise die Herzöge v. Braunschweig in den Besitz von C. kamen, ist nicht bekannt; sie waren es jedenfalls in den 40er Jahren des XIV. Jahrh. und blieben es trotz des für Herzog Magnus ungünstigen Kampfes mit der Mark Brandenburg und dem Erzstift Magdeburg (1347). 1345 beklagt sich Markgraf Ludwig der Römer von Brandenburg, dass ihm Albert v. Alvensleben die Burg genommen und den Flecken, sowie 5 benachbarte Dörfer zerstört habe; dies muss im Auftrag des Herzogs geschehen sein. 1352 jedoch urkundet der Markgraf in C. 1467 lag Erzbischof Johann von Magdeburg mit den Bürgern dieser Stadt vor der Burg C., um die v. Alvensleben für begangenen Strassenraub zu bestrafen. Lehens- oder Pfandinhaber der Burg waren im ersten Drittel des XIV. Jahrh. die v. Eilsleben, später die von Wedderden, denen Herzog Magnus für Bauten an der Burg 1369 100 Mark schuldig war, und gegen Ende des Jahrh. die v. Alvensleben, die eine besondere Calvörder (rothe) Linie bildeten. Seit 1528 wechseln die Pfandinhaber, bis Herzog Julius die Burg 1571 einlöste und mit Beamten besetzte. Der jeweilige Besitzer

der Burg sass dem Landgericht der Werderdörfer bei C. vor, während das Untergericht in C. selbst dem Rath zustand. Seit 1608 lebte auf der Burg der Herzog Joachim Carl († 1615), 1629—1659 war sie Leibgeding der Herzogin-Wittwe Anna Sophie, wird jedoch schon 1717 als arg zerfallen geschildert. 1770 wurden die Gebäude behufs Anlage einer Barchentfabrik verpachtet, 1828 schliesslich verkauft.

Die Burg (Abb. 64. 65), deren äusserer Umkreis etwa 250, deren innerer Dm. etwa 50 Schritte mass, lag inmitten eines früheren von der Ohre gespeisten, jetzt ausgetrockneten Sumpfes auf einem Horst und war im O noch besonders durch doppelten Graben mit Wall dazwischen, im SW, wo sich der Zugang befindet, durch Haupt- und Nebenarm der Ohre, sowie durch Festungswälle geschützt. Die Gebäude der Burg umgaben einen nahezu kreisrunden Hof, in dessen Mitte sich der mächtige Bergfried (Höhe nach Merian 36, Umfang 58 Ellen) erhob. Dieser war unten aus Kieserlingen und Bruchsteinen, oben, bei einer Dicke von etwa  $4\frac{1}{2}$  Ellen, aus Barnsteinen aufgeführt und hiess deshalb *de rode Hinrik*. Er trug das Wappen der v. Alvensleben. Nach einem Inventar von 1571 befanden sich unten das Burgverliess, darüber in 2 Geschossen die Rüstkammern, ganz



65. Calvörde,  
Lageplan der Burg, nach der Flurkarte Counradys von 1745.

oben die Behausung des Thurmwarts. Der hoch über dem Burghof liegende Eingang war nur durch eine Leiter erreichbar. Der obere Theil des Thurmes wurde im 30jährigen Krieg zerstört, 1737 begann die planmässige Abtragung, jetzt ist nichts mehr von ihm erhalten. Die Gebäude der Burg hatten die 4' starke, aus Kieserlingen und Bruchsteinen errichtete Umfassungsmauer als Aussenwand, waren aber sonst nur z. Th. massiv. Rechts vom Burgeingang erhob sich in drei massiven Stockwerken das Herrenhaus, dessen südl., mit Treppenthurm versehener Theil nach dem erwähnten Inventar von 1571 unten die Dienerwohnungen, im Mittelstock das herrschaftliche Wohngemach (die sog. Junkerstube), darüber den grossen Ritter- und Speisesaal enthielt. Der sich anschliessende mittlere Theil barg ganz oben die kleine Burgkapelle, die zuerst 1364 genannt und deren Altar 1369 dotirt wurde, darunter eine Rüstkammer, der nördl. Theil schliesslich die Räume für abgesonderte Familienmitglieder und Knappen. Links vom

Burgthor lagen nebeneinander das Kornhaus, das Backhaus und das Brauhaus. Merian berichtet von mehreren Bränden um 1600 und im J. 1627. Jetzt ist nur im SO und im NW je ein kleines Stück der alten Umfassungsmauer mit den daran sich lehnenen alten Gebäuden erhalten; doch sind auch diese nur noch traurige Reste des früheren Bestandes, die noch dazu sämtlich erst einem Neubau des Herzogs Heinrich Julius aus den 90er Jahren des XVI. Jahrh. angehören. Das frühere Herrenhaus im SO, das nach Merian auch bei seiner Erneuerung dreistöckig blieb, hat jetzt nur noch ein Stockwerk über dem Erdgeschoss und zeigt auf der Hofseite eine einst mehrere Fuss über dem Boden befindliche Thür, auf der Aussenseite ein viereckiges Fenster, beide mit Renaissanceprofilen. Im NW eine gothisirende Thür des XVI. Jahrh. und ein Keller mit kreuzförmigen Backsteingewölben, die auf viereckigen, leicht abgefasten Quaderpfeilern mit schlichten Kämpfern ruhen. An einer modernen Freitreppe ist ein Stein mit bärtigem Kopf und der Jahreszahl 1592 eingemauert. — Jenseits der Ohre lag der Wirthschaftshof, zu dem 34 Hufen gehörten. Hier befand sich seit 1571 die Wohnung des Amtmanns, während die Burg der Herzogsfamilie vorbehalten blieb.

Eine Landwehr hat sich in den „Stadtbergen“ südl. von Calvörde erhalten; s. auch bei Jeseritz.

Aeltere bemerkenswerthe Häuser fehlen fast ganz. Bei Hühnerdorfstr. 21 von 1661 sind Schwelle und Füllhölzer einfach geschrägt, die Balkenköpfe abgesetzt und unten gerundet. Inschrift: *Wer Gott vertraut* usw. (s. S. 115). Nr. 19 und 35 mit durchlaufender Profilirung von steilen Karniesen. — Am Armenhaus in Hühnerdorf als Inschrift Spr. 19, 17.

Vorgeschichtliches. Im Forstort Mörderberg sind Urnen, im Kreise herumstehend, aufgefunden worden.

### Berenbrock.

Literatur. Behrends, Mitth. d. Altmärk. Vereins f. Gesch. u. Industr. 1838, 42 und VII. Jahresber. desselben (1844) S. 67. — Der Name bedeutet wohl so viel wie Bruch eines *\*Bero* (s. S. 161 bei Berendorf). — Wendischer Rundling, einst nur mit südöstl. Eingang und ursprünglich aus nur 5 Höfen bestehend (Flurkarte von Fleischer 1760). — Ein Gebhard v. Berenbrok, der einen Thurm, vermuthlich im Dorfe, besass, wird 1383 genannt. — Einwohnerzahl: 1790/3: 102, 1895: 126.

Alterthümer fehlen.

### Dorst.

Literatur. Walther, *singularitates Magdeb.* VIII (1738), 220. — Behrends, Mitth. d. Altmärk. Vereins f. Gesch. und Industr. 1838, 26 und VIII. Jahresbericht desselben (1845) S. 66 f. — *Dostiz* (1311), *Dosth*, *Dorst* (1473). — Wendische Wüstung nordöstl. von Uthmöden. Die v. Bärwinkel verkauften 1473 die bereits wüste Dorfstätte und Markung an die v. d. Schulenburg, die 1738 dort ein Vorwerk errichteten. Jetzt ist D. herzogl. Domäne.

### Elsebeck.

Literatur. Behrends, Mitth. d. Altmärk. Vereins f. Gesch. u. Industr. 1838, 42 und VII. Jahresber. desselben (1844) S. 68. — Der Name bedeutet Elsen- oder Erlenbach. — Wendischer Rundling, einst nur mit nördl. Eingang und mit sechs Höfen (Flurkarte Fleischers von 1760). — Einwohnerzahl: 1790/3: 100, 1895: 162. — Auf dem Ring liegt die Kapelle, früher von Fachwerk, jetzt ein massiver Neubau mit Chor und Dachreiter.

### [Griebitz]

[Literatur. Behrends, Mitth. d. Altmärk. Vereins f. Gesch. und Industr. 1838, 26 und VII. Jahresber. desselben (1844) S. 75. — Der Name soll nach Behrends Pilzstätte bedeuten (vom slav. *hrib*, *grib*). Die Bezeichnungen Grips (Forstort) und Gripsbreite haben sich noch erhalten. — Wendische Wüstung südl. von Calvörde. 8 Hufen, die dem Kloster Althaldensleben 1236 bestätigt wurden, waren im XVI. Jahrh. Zubehör zur Burg Calvörde].

### [Hoystorf]

Literatur. Behrends, Mitth. d. Altmärk. Vereins f. Gesch. u. Industr. 1838, 26 und VIII. Jahresber. desselben (1845) S. 58 f. — *Hoiersdorf in terra Gardelege* (1311), *Hoystorff* (1347), *Heustorf* (1564), *Heyestorf*. — Deutsche Wüstung (schon um 1450) zwischen Pachwitz und Zobbenitz, zum Halbgericht Linder gehörig. Die Flur wurde zu Zobbenitz geschlagen].

## Hühnersdorf s. bei Calvörde.

### Jeseritz.

Literatur. Behrends, Mitth. d. Altmärk. Vereins f. Gesch. u. Industr. 1838, 43 und VII. Jahresber. desselben (1844) S. 68 f. — Der Name hängt nach Behrends mit slav. *jesere* (See) zusammen. — Wendischer Rundling, wohl ursprünglich mit Eingang im W, wo sich jetzt eine lange, beiderseits mit Häusern besetzte Strasse gebildet hat. Alte Flurkarte fehlt. — Im J. 1534 waren die v. Alvensleben seitens des Klosters Königsutter mit J. und den wüsten (altmärkischen) Feldmarken Platin, Pokal und Kemeritz belehnt, die im XIV. und XV. Jahrh. zu J. geschlagen waren. Erst dadurch soll J. ein förmliches Bauerndorf geworden sein. — Einwohnerzahl: 1790/3: 214, 1895: 333.

Die Kapelle ist ein rechteckiger, verschalter Fachwerkbau mit Dachreiter und stammt aus neuerer Zeit. — Die Glocke ist von *Chri. Hein. Bartoly in Halberstadt* gegossen.

[Bei Jeseritz befand sich eine Landwehr, die in einer den Durchgang schliessenden Erdfeste mit Graben bestand und in einer Hecke („Knick“) Fortsetzung fand.]

## [Isern]

[Literatur. Merian, Topographie der Lande Braunschweig-Lüneburg S. 66. — Behrends, Mitth. d. Altmärk. Vereins für Geschichte und Industrie 1838, 25 f.; Neuhaldensleb. Wochenbl. 1840 Nr. 23 f.; VII. Jahresber. d. Altmärk. Vereins (1844) S. 70 ff. — *Iserde* (*Isernhagen* heisst eine Waldung). Wüstes Dorf nordwestl. von Calvörde, ursprünglich aus 13 Ackerhöfen bestehend, nach der Calvörder Flurkarte von Bertram 1760 slavischer Rundling mit deutlich geschiedenen Hofstellen; mehrere slavische Flurnamen haben sich erhalten. Die Einwohner waren jedoch bereits im XV. Jahrh. ausschliesslich deutscher Nationalität. Um 1450 siedelten die Bauern nach Calvörde über und bewirthschafteten von dort aus ihre Aecker. Das Dorf war bis 1643 herzogl. Lehen der Schenken auf Flechtingen, die Kirche, deren Ruinen noch 1654 standen, Filial von Calvörde].

## [Kestorf]

[Literatur. Behrends, Mitth. d. Altmärk. Vereins f. Gesch. und Industr. 1838, 26 und VII. Jahresber. desselben (1844) S. 73. — Wüstung schon um 1450,  $\frac{1}{4}$  M. südl. von Calvörde].

## [Linder]

[Literatur. Behrends, Mitth. d. Altmärk. Vereins f. Gesch. und Industrie 1838, 26 und VII. Jahresber. desselben (1845) S. 53 f. — Wüstes Dorf bei der Lindernburg, wo die „Dorfstelle“ noch bekannt ist. Das Dorf gehörte zum Dekanat der Heide im Balsamengau, die Flur wurde zu Uthmöden gelegt].

## [Lindernburg]

[Literatur. Walther, *singularitates Magdeb.* VIII (1738) S. 186 f. — Ress, Brschw. Magazin 1785 St. 95 ff. 1798 St. 28 f. — Behrends, Wachtlers Theolog. Nachrichten 1815, 33 ff. (mit Grundriss); Neuhaldensl. Kreischronik II 53 ff.; VIII. Jahresber. des Altmärk. Vereins f. Gesch. u. Industr. (1845) S. 37 ff. — *Lyndere* (1343), *Linder* (1345), wüste Burgstätte 3 km nordöstl. von Uthmöden. Die Burg fiel 1334 gelegentlich des Krieges um den Besitz der Altmark in die Hände Herzog Ottos des Milden und blieb auch im braunschweigischen Besitz, obwohl Erzbischof Otto von Magdeburg über Herzog Magnus 1347 siegte und im Frieden die Burg, sowie Calvörde zugesprochen erhielt. Pfandinhaber der Burg waren 1347 die v. Wedderden und die v. Bartensleben; sie sollten 800 Mk. mit Steinen und Holz, wie es zum Steinwerk gehört, an der Burg verbauen. Aber bei einem neuen Ausbruch der Feindseligkeiten nahm der Erzbischof die Lindernburg 1352 und zerstörte sie; seither blieb sie wüst. Das Halbgericht Linder, zu dem die Ortschaften Uthmöden und Zobbenitz, sowie die späteren Wüstungen Linder, Nünz, Lübbertitz und Hoystorf gehörten, unterstand ge-

meinschaftlich den Herzögen von Braunschweig und dem Erzstift Magdeburg und wurde von den Burgen Calvörde und Alvensleben aus verwaltet, bis die Ortschaften 1707 Braunschweig allein zugesprochen wurden. *In curia Linder* urkunden 1325 die v. Irxleben. Die Burgstelle, das Linderholz und das Linderfeld kamen an Uthmöden, die Linderwiesen an Satuell (Kr. Neuhaldensleben).

Die Stätte, meist mit Bäumen bepflanzt, ist mit Wällen und Gräben wohl erhalten und nur im nördl. Theil 1857 abgetragen worden. Die Burg bestand aus einer länglichen Erhöhung im S (jetzt bestellt), zwei kleinen kreisförmigen Erhöhungen in der Mitte und einer ähnlichen Erhöhung im N, sog. Horsten, die inselartig durch Wassergräben von einander getrennt, insgesamt aber von einem grösseren Damm mit Graben davor eingeschlossen sind oder waren, mitten im Sumpf liegen, nur im SW, wo der Zugang war, mit festem Land verbunden und deshalb hier durch einen zweiten, kleineren Wall geschützt werden. Beim Abtragen der nördl. Erhöhung entdeckte der Besitzer dieses Theiles, der jetzige Altsitzer Wiegell in Uthmöden, die im Viereck um einen Hof befindlichen Grundmauern des Herrensitzes, mit der Einfahrt im südöstl., einem Keller (mit Mauern von 3' Stärke) im südwestl. und einem 5—6' breiten inneren Corridor im nordöstl. Flügel; hier fand man Dolche und Spiesse, die jetzt in den Sammlungen des Allervereins zu Neuhaldensleben aufbewahrt werden. In einer Tiefe von 6' entdeckte man von einer älteren Besiedlung Reste eines von SO nach NW gerichteten Wohnhauses, einer Tenne und eines Backofens, neben der Tenne gedroschenes und ungedroschenes, durchweg verbranntes Korn. Die ältere Burg war also durch Feuer zerstört worden. — Von der Burg aus soll nach beiden Seiten ein Landgraben ziehen].

### Lössewitz.

Literatur. Behrends, Mitth. d. Altmärk. Vereins f. Gesch. u. Industr. 1838, 43 und VII. Jahresber. desselben (1844) S. 68. — Der Name hängt nach Behrends mit slav. *lauze* (Pfütze) zusammen. — Wendischer Rundling, früher mit nördl. Eingang und 6 Ackerhöfen (Flurkarte von Fleischer 1760). — Einwohnerzahl: 1790/3: 77, 1895: 163. — Alte Häuser fehlen.

### [Nünz]

[Literatur. Behrends, Mitth. d. Altmärk. Vereins f. Gesch. und Industr. 1838, 26 und VIII. Jahresber. desselben (1845) S. 54 ff. — *Nuntz* (1347), *Nünitz*. — Wendische Wüstung (bereits im XV. Jahrh.) zwischen Dorst und Bornkrug, zum Halbgericht Linder gehörig. Die Feldmark kam an Zobbenitz, Uthmöden und Clüden (Kr. Neuhaldensleben); der Name der Nünzer Dorfstelle hat sich noch erhalten, desgl. bis zur Zeit der Separation die Rundlingsform der wendischen Anlage].

## Parleib.

Literatur. Behrends, Mitth. d. Altmärk. Ver. f. Gesch. u. Industr. 1838, 52 f. und VII. Jahresber. desselben (1844) S. 68. — Nach der Flurkarte Fleischers von 1760 Rest eines wendischen Rundlings, der nach Angabe von Behrends bereits um 1450 von den ursprünglich 7 Ackerhöfen nur noch 3 besass. Aus diesem Grunde fehlt etwa die Hälfte des Ringes. Der Name ist wendisch (nach Behrends = *borolip*, von *bor* Fichtenwald) und nicht gleich *Partunleip*, das vielmehr im Nordthüringau lag und Bartensleben sein wird, während Parleib zum Gau Osterwalde gehörte, s. die Einleitung. — Einwohnerzahl: 1790/3: 97, 1895: 115. — Aeltere Häuser fehlen.

## [Parwitz]

[Literatur. Behrends, Mitth. d. Altmärk. Vereins f. Gesch. und Industr. 1838, 26 und VII. Jahresber. desselben (1844) S. 76. — Der Name bedeutet nach Behrends Torfstätte. — Wüstung zwischen Calvörde und Berenbrok, deren kleine Flur von etwas über 10 Hufen zu Berenbrok und Lössewitz geschlagen wurde, wohin auch die (wendischen) Bewohner verzogen].

## [Ranten]

[Literatur. Behrends, Mitth. des Altmärk. Vereins f. Gesch. und Industr. 1838, 26 und VII. Jahresber. desselben (1844) S. 74 f. — Nach Behrends soll der Name (eigentlich *Rantin*, *Wrantin* von *wrana* = Krähe) Krähendorf bezeichnen. Die Bezeichnungen Rantenbreite und Rantenhorst haben sich noch erhalten. — Wendische Wüstung (schon im XV. Jahrh.) östl. von Kestorf. 2 Hufen Land und den dritten Baum, die 1236 dem Kloster Althaldensleben bestätigt wurden, gingen 1269 in den Besitz der Grafen Ulrich und Albert v. Reinstein, den damaligen Burgherren von Calvörde, über].

## Uthmöden.

Literatur. Behrends, Mitth. des Altmärk. Ver. f. Gesch. u. Industr. 1838, 44 und VIII. Jahresber. desselben (1845) S. 47 f. — *Uthmode* mit dem Zusatz *vor dem hus to Lindere* (1343), zum Halbgericht Linder gehörig und das einzige Pfarrdorf im Amt Calvörde (einst zum Balsamenbann, Dekanat der Heide gehörig). Das Kirchenpatronat, früher bei den v. Alvensleben, ist jetzt herzoglich. 1347 wird ein Pfarrer genannt. 1564 war U. Filial von Satuell (Kr. Neuhaldensleben). 1593 erneuerte Herzog Heinrich Julius, ohne auf die Rechte des Erzstiftes Magdeburg Rücksicht zu nehmen, die Pfarre in U. und gab ihr Zobbenitz als Filial.

Dorfanlage. Die Häuser an einer nordsüdl. Strasse, an deren westl. Seite die Kirche liegt (Flurkarte von Fleischer 1759). — Der Ort enthielt 1571 20 Acker- und 12 Kothhöfe. Einwohnerzahl: 1790/3: 435, 1895: 781.

Kirche ein unscheinbarer, in den unteren Theilen aus erratischen Blöcken

errichteter Bau von rechteckiger Form mit Fachwerkthurm. Nach Behrends ist sie 1750 neu und massiv hergestellt worden. Innere Ausstattung von Holz und modern.

Altargefäße neu; nur 2 Zinnleuchter von 1680, ohne Stempel.

Glocken. 1. von 86 cm H. und 87 cm Dm., mit der Minuskelschrift: *anno dni XCIII* (d. h. 1493) *brant beddinck, o rex glorie criste, veni cum pace*; die Buchstaben sind durch Lilien getrennt; ein Streifen unter der Inschrift besteht gleichfalls aus Lilien. — 2. von 63 cm H. und 65 cm Dm. ohne Verzierungen. — 3. neu.

Messing-Taufbecken von 39 cm Dm., stark abgerieben, mit getriebener Darstellung von Adam und Eva, der bekannten Umschrift und gepunzten Verzierungen (s. S. 73. 159).

### Velsdorf.

Literatur. Behrends, Mitth. d. Altmärk. Ver. f. Gesch. u. Industr. 1828, 38. 42 und VII. Jahresber. desselben (1844) S. 65 f. — Vielleicht *Fastlevesthorp*, das 946 als zur Grafschaft Geros gehörig bezeichnet wird, s. Spruner-Menke, Hist. Handatlas Taf. 73. — Das Dorf ging beim Stift Königsutter zu Lehen und gehörte seit dem XV. Jahrh. den v. Alvensleben, war aber damals wüst. Eine Neubesiedelung mit 9 Ackerleuten erfolgte unter Beibehaltung der früheren Dorfanlage 1520 durch den damaligen Besitzer Mathias v. Alvensleben.

Dorfanlage. Nach der Flurkarte von Bertram (1759) Rundling mit länglich viereckigem Platz, auf dem die Schule liegt, und mit Zugang von S. Von den 9 Ackerhöfen war damals einer geteilt. Die Häuser sind mit der Schmalseite nach dem Ring gewendet; an diesem zunächst liegen mehrfach Tennendurchfahrt und Wohngebäude für Altsitzer u. ä. Die frühere Anlage ist jetzt verwischt, im N neuer Ausgang nach dem Felde. — Einwohnerzahl: 1790/3: 161, 1895: 227. — Alte Häuser fehlen.

### Zobbenitz.

Literatur. Behrends, Mitth. d. Altmärk. Ver. f. Gesch. u. Industr. 1838, 49 und VIII. Jahresber. desselben (1845) S. 51. — *Czobenitz* (1347), nach Behrends zu slaw. *sowa* (? Eule) gehörig. — Kirchdorf, das früher in Calvörde, seit der Reformation in Roxförde (Kr. Gardelegen), seit 1593 in Uthmöden eingepfarrt war und zum Halbgericht Linder gehörte.

Dorfanlage. Nach Fleischers Flurkarte von 1759 wendischer Rundling mit 14 Ackerhöfen, der jedoch durch einen Brand von 1862 und durch Neubauten fast völlig verwischt ist. — Einwohnerzahl (einschl. Dorst): 1790/3: 304, 1895: 444.

[Die frühere Kapelle war der hl. Anna geweiht.] Die jetzige Kirche ist ein einschiffiger Fachwerksbau von 1672 mit fünfseitigem Chor von der Breite des Langhauses und einem Thurm, dessen Unterbau zum Schiff gezogen ist. Die Balkenköpfe, sowie Schwelle und Füllhölzer zeigen durchlaufendes Profil (zwei

steile Karniese durch ein zweifach getrepptes Zwischenglied verbunden), das sich auch unterhalb der etwas vorkragenden Glockenstube wiederholt. Der Thurm sprang einige Fuss vor die Westseite des Langhauses vor, bei der massiven Untermauerung der westlichen, dem Wetter ausgesetzten Seite des Thurmes wurde aber der Vorsprung ausgefüllt. Das Dach des Thurmes geht aus dem Viereck in die achtseitige Pyramide über. Ueber der Thür in der Südseite des Schiffes, etwas verkürzt, der Spruch Jesaias 2, 3 und *Anno 1693*. Beachtenswerth ist die Construction der Balkendecke. Die abgekanteten Querbalken sind durch einen in der Längsrichtung laufenden Unterzug entlastet, der im O auf der Mauer liegt und im W unter der östl. Thurmwand durch einen Ständer gestützt wird, aber wegen der Länge der Kirche aus 2 gleichen Theilen zusammengesetzt ist. Der Querbalken, wo diese zusammenstossen und an den sie mittels Latten gehängt sind, ist daher durch 2 Ständer gesichert. Der Unterzug, an den Unterkanten gerundet, zeigt an den Seiten steilen Karnies; ein solcher bildet auch den oberen Abschluss der beiden Querbalkenständer, während der Unterzugständer dem Karniesprofil ein zweifach getrepptes Glied unten anfügt und das Ganze in umgekehrter Reihenfolge der Glieder auch als Sockel verwendet. Die nördliche Prieche, deretwegen eine Theilung der dortigen Fensterreihe stattgefunden hat — in der Südwand reichen die 3 Fenster bis zum Dachgesims — ruht auf einer Stütze, die im unteren und oberen Theil — der letztere hinter der Brüstung — bei fast quadratischem Durchschnitt strickartig gedreht ist und die Inschrift: *1672 M(eister) Jörgen Jan* zeigt. Die südl. Prieche ist neu.

Alte Altarplatte mit 4 gefussten Kreuzen und mit Sepulcrum, das von einer Marmorplatte bedeckt ist.

Nördlich bei der Kanzel Gestühl mit Holzbrüstung, die zwischen Pilastern Blendarkaden und facettirte Füllungen, am Gesims Engelsköpfe zeigt.

Glocken. 1. mit den Namen des Amtmanns, Pastors usw., aber ohne Meisterbezeichnung, von 1728. — 2. neu.

Altargefässe neu bis auf einen Zinnkelch mit rundem Fuss von 1700.

Aeltere Häuser fehlen. — Hausinschrift an einem Schwellbalken von 1792, der später wieder verwendet ist:

<i>Auf mein Seel, verzage nicht,</i>	<i>Ob's oft geht hart, im Rosengarten</i>
<i>Gott will sich dein erbarmen.</i>	<i>Kann man nicht allzeit sitzen.</i>
<i>Rath, Hülff wird er dir theilen,</i>	<i>Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut,</i>
<i>Und er ist ein Schutz der Armen.</i>	<i>Den will er ewig schützen.</i>

Dann Spr. 10, 22.

